

J. A. Jungmann referierte am 2. Tag über Wesen und Würde des christlichen Gottesdienstes. Eine übersteigerte Ehrfurcht vor dem Gottesdienst hat zur Trennung von Klerus und Volk dabei geführt. Die Konstitution bezeichnet die ganze Versammlung der Gläubigen als Träger des Gottesdienstes, sie sind das heilige Volk des neuen und ewigen Bundes. Die pneumatische Gegenwart des Herrn (im Hl. Geiste) in der Versammlung der Gläubigen bestimmt die Würde des Gottesdienstes, an der auch der Mensch von heute teilnimmt, wann immer er sich mit den Gliedern des Gottesvolkes als Kirche versammelt. Die heutige Lage und die Haupthindernisse, die sich einem gottesdienstlichen Leben entgegenstellen, zeigt auf J. E. Mayer, Stadtpfarrer in Wien. Er nennt Ausfallserscheinungen im Glaubensleben, liturgiewidrige Arten der Frömmigkeit und Versagen im sittlichen Leben. Nahziel der Liturgiereform sollte sein, daß nicht nur die Volksgesänge, sondern auch die Priestergebete (Präfation, Schlußdoxologie) in der Volksprache gehalten werden und das deutsche Kirchenlied liturgischen Rang erhält. Fernziel ist ihm

eine ganz in der Muttersprache gefeierte Messe. Das Paschamysterium ist das Thema des 3. Tages. J. Pascher legt Werden und Sinn der verschiedenen Paschafeiern in der Kirche dar, angefangen vom Wochenpascha (Sonntag) zum Jahrespascha (Ostern); daneben ein Vierteljahrpascha (Quatember) und ein Heiligenpascha, das den Tod jedes Getauften als Eingang in das Mysterium des Leidens und der Auferstehung Christi deutet. Die Teilnahme der Gemeinde am Paschamysterium behandelt der Zürcher Stadtpfarrer E. Egloff, der konkret die Feier der Hl. Woche mit seiner Pfarre schildert und den Seelsorgern eine Menge praktischer Anregungen gibt. Nicht allem wird man zustimmen können. So schlägt er vor, anstelle der Taufwasserweihe in der Oster nacht die Firmung durch den Pfarrer spenden zu lassen. Das Buch endet mit dem Schlußwort des Mainzer Bischofs, das auf einen entscheidenden Punkt hinweist: „Unsere Verantwortung ist es, daß eine Erneuerung der Liturgie auch zur Erneuerung durch die Liturgie werde. Gott möge seinen Segen dazu geben.“

Freiburg/Schweiz

Robert Trottmann

VERSCHIEDENES

EMMERICH ADOLF/DÖRSAM LENI, *Lateinamerika – Hölle oder Hoffnung?* Briefe eines unbekannten Streiters Christi aus Brasilien. (151.) Credo-Verlag, Wiesbaden 1964. Kart. DM 11.50.

Der (anscheinend aus Jugoslawien gebürtige; vgl. S. 41 f.) Schwabe Adolf Emmerich (geb. 1915) ging (nach Gymnasialstudien am Freiburger Friedrichsgymnasium) 1935 nach Brasilien, wo er 1944 für die Diözese Assis im Staate São Paulo zum Priester geweiht wurde. Leni Dörsam, die Leiterin des Mainzer Pax-Christi-Sekretariats, hat eine Reihe ausführlicher Tagebuchberichte Pfarrer Emmerichs, über den ihre Pax-Christi-Gruppe die Patenschaft übernommen hat, geschickt zusammengestellt und in verdienstvoller Weise einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Bei dem wachsenden Interesse, das die europäische Christenheit der priesterarmen Kirche Lateinamerikas entgegenbringt, sind solche Veröffentlichungen sehr zu begrüßen. Die Briefe und Berichte Emmerichs stammen aus den Jahren 1957–59 und schildern sehr anschaulich dessen Wirken in den weit ausgedehnten Pfarreien Campos Novos Paulista und Ibirarema. Neben der Betreuung dieser beiden Mammutfarreien (mit je zwei Außenkapellen) erteilte Emmerich noch allwöchentlich Religionsunterricht am Franziskanergymnasium São Bento in Marília (Nachbardiözese).

Der besondere Wert der Veröffentlichung liegt in der Zeugniskraft des apostolischen Alltags und der gelebten missionarischen Spiritualität eines sehr aktiven, ganz übernatürlich eingestellten und von einem unerschütterlichen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung beseelten Priesters in der konkreten Situation dieser beiden Landgemeinden im Staate São Paulo. Diese Situation hätte auch im Titel genau umrisSEN werden sollen. Der Buchtitel „Lateinamerika – Hölle

oder Hoffnung?“ entspricht nicht dem Inhalt: Brasilien ist nicht ganz Lateinamerika, und zwei Landgemeinden im Staate São Paulo sind bei weitem nicht ganz Brasilien. Warum verschiedene Ortsnamen leicht verballhornt wurden, will nicht recht einleuchten, da doch an Hand des *Anuário Católico do Brasil* alles leicht aufgeschlüsselt werden kann. Besonders *Mariana* für *Marília* ist eine sehr unglückliche Wahl, da ein Erzbistum Mariana wirklich existiert (im Staate Minas Gerais). 21 wohl ausgewählte Fotos helfen dem Leser, Brasilien als ein Land der Kontraste zu erleben. Die Einleitung zu Emmerichs Briefen scheint nicht gerade glücklich.

Münster/Westfalen

Werner Promper

ERLINGHAGEN KARL, *Katholisches Bildungsdefizit in Deutschland*. (Herderbücherei, Band 195.) (253.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 3.95.

Bis in das vorige Jahrhundert reichen die unruhigenden Feststellungen der deutschen Katholiken zurück, daß die Protestanten sie mit einem höheren Bildungsstand überflügelt hätten. Schon die Generalversammlungen der deutschen Katholiken zu Mainz 1892, zu Köln 1894 und zu Bonn 1900 haben die Bildungsinferiorität der Katholiken zum Gegenstand der Beratungen gemacht. Der Universitätslehrer Freiherr von Hertling und der Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach, beide spätere Reichskanzler, sowie der Gründer des „Hochland“, Carl Muth, und andere führende Männer zeigten verschiedenste Symptome der katholischen Bildungsinferiorität auf, diskutierten ihre Gründe und suchten Möglichkeiten der Abhilfe. Mit dem Aufblühen zahlreicher katholischer Organisationen und Verbände nach dem ersten Weltkrieg und mit dem wachsenden Erfolg der